

HAMLET

VON
WILLIAM
SHAKESPEARE /
WILKE
WEERMANN

BERLINER
ENSEMBLE



REGIE UND BÜHNE Ersan Mondtag
MITARBEIT BÜHNE Lorenz Stöger
KOSTÜME Josa Marx
MUSIK Robert Lippok
VIDEO Alexander Pannier
LICHT Hans Fründt
KAMPFCHOREOGRAFIE Eduard Burza
DRAMATURGIE Sibylle Baschung

REGIE- UND PRODUKTIONSASSISTENZ Maike Vennemann
SOUFFLAGE Christine Schönfeld **BÜHNENBILDASSISTENZ** Pitt Kunath
KOSTÜMASSISTENZ Svenja Kosmalski **INSPIZIENZ** Kristina Seebruch
KONSTRUKTION Theresia Schulzke **BÜHNENMEISTER** Sebastian Driesdow
TON David Gierth, Tim Jarchow, Michael Teubel **BELEUCHTUNG** Johanna Buchberger, Felix Ruth **VIDEOTECHNIK** Susanne Oeser, Maryvonne Riedelsheimer, Luna Zscharnt **REQUISITE** Frida Caldwell, Clara Lehmann **MASKE** Nana Gagel, Lena Hille, Lili Zawierucha
GARDEROBE Cristina Moles Kaupp, Maya Sandschulte, Alexander Zapp
REGIEHOSPITANZ Simon Lühr, Hasan Skopljak, Rafael Weingartner
BÜHNENBILDHOSPITANZ Jakob Guda **KOSTÜMHOSPITANZ** Ruben Möller

Ein besonderer Dank gilt John Eckhardt und Max Knoth für die musikalische Zusammenarbeit sowie Lukas Städler für die Ausstellung seiner Fotografie *Peer* (2022) im Bühnenbild.

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier. Leitung Beleuchtung: Hans Fründt. Leitung Ton: Afrim Parduzi. Leitung Video: Thomas Yutaka Schwarz. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen. Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Dennis Peschke. Statisterie: Kristina Seebruch.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

HAMLET

VON WILLIAM SHAKESPEARE / WILKE WEERMANN

HAMLET ZWEI Sebastian Zimmler
Prinz von D
DER ALTE GEIST Gerrit Jansen
seines verstorbenen Vaters, König Hamlet Eins
GERTRUD Pauline Knof
seine Mutter, Königin
CLAUDIUS Marc Oliver Schulze
sein Onkel, neuer König
POLONIUS Gerrit Jansen
oberster Staatsrat
LAERTES Maeve Metelka
seine Tochter
OPHELIA Pierre Emö
sein Sohn
ROSENKRANZ Amal Keller
REPORTERIN, BERNARDO
TOTENGRÄBER 1
GÜLDENSTERN Paul Zichner
VOLTEMAND, MARCELLUS
TOTENGRÄBER 2
ARZT, REYNALDO, ERZÄHLSTIMME Maeve Metelka
OSRIK Gerrit Jansen
FORTINBRAS Pierre Emö
Prinz von N
DOUBLES VON HAMLET u.a. Lazlo Herzfeld, Ben Keite

LIVE-KAMERA Melanie Macher

PREMIERE AM 5. NOVEMBER 2026 IM GROSSEN HAUS
AUFFÜHRUNGSDAUER: CA. 3 STUNDEN 20 MINUTEN, EINE PAUSE



ZUM STÜCK

„Die Zeit ist aus den Fugen.“ So fasst Hamlet, aus Wittenberg nach Hause zurückgekehrt, sein Unbehagen zusammen. Der Satz wurde zum geflügelten Wort für Epochen der Krise und des Umbruchs. Doch welche Zeit ist hier gemeint? Welche Ordnung ist hier gestört? Die des alten Königs „Hamlet Eins“, der vor nicht allzu langer Zeit starb? Oder die des neuen Königspaares, seiner Frau Gertrud, die seinen Bruder Claudius heiratete? Was genau fault im „Staate D“, den Hamlets Mutter mit Claudius zwischen Verwaltung und Fortschritt zu regieren versucht? Als der Geist von Hamlets totem Vater erscheint, den Verdacht des Sohnes – Claudius habe ihn ermordet – bestätigt und ihn zur Rache aufruft, glaubt Hamlet, die Zeit allein in rechte Bahnen lenken zu müssen, indem er den alten Patriarchen gewaltsam rächt. Es ist eine Zeit, in der kein offenes Gespräch mehr möglich scheint und die Vergangenheit als untote Geschichte zurückkehrt. Was macht das mit Söhnen wie Hamlet, denen die Zeit der Väter ebenso unheimlich ist wie die eigene? Zwischen allen Beteiligten entspinnt sich ein fatales Spiel aus Verstellung und Verwirrung, Belauschen und Bespitzeln, aus vorgespieltem Wahnsinn und inszenierter Wahrheit, das nichts klärt, sondern sich am Ende selbst zerstört.

Auf Einladung des Berliner Ensembles und des Regisseurs Ersan Mondtag geht Autor Wilke Weermann mit seinem neuen Text diesen Fragen und Spuren in Shakespeares *Hamlet* nach: ein Vexierbild aus vielfältigen Bezügen und Anspielungen, in dem sich verschiedene Zeiten und Orte sowie Haltungen, Wunschbilder, Hirngespinste und Fantasien ineinander spiegeln. •

Sibylle Baschung





GEWALT DER CHIMÄREN

EIN GESPRÄCH MIT AUTOR WILKE WEERMANN

Der berühmte Shakespeare-Interpret Jan Kott vermutete, das Geniale von *Hamlet* beruhe darauf, dass sich jede Zeit in diesem Stück zu spiegeln vermöge, weil es so viele deutungsoffene Stellen enthält. Welche Spiegelbilder tauchten beim Wiederlesen als erstes auf, die für Ihre Version dieser Geschichte maßgeblich waren?

In *Hamlet*, dem Stück, spiegelt sich der antike Atridenmythos, in dem sich eine über Generationen von Gewalt geprägte Familiengeschichte mit einer Kriegsgeschichte, dem Trojanischen Krieg, verschränkt. In Hamlet, der Figur, spiegelt sich Orest – es ist derselbe Königs- und Vatermord, der beide zur Rache antreibt. Ihre Mutter Klytaimnestra, bei Shakespeare Gertrud, hat diesen Mord mit ihrem Geliebten Aigisth, beziehungsweise Claudius, ausgeführt oder zumindest nicht sehen wollen. Das hat für mich schnell die Frage aufgeworfen: Was war „Hamlet der Erste“ überhaupt für ein König, Vater, Mann?

Von seiner antiken Spiegelfigur Agamemnon nämlich, dem „sehr energischen“, wissen wir, was er für einer ist: ein hochmütiger Gewaltherrscher, der für eine sanftere Brise im Trojanischen Krieg bereit ist, seine eigene Tochter zu opfern. Und König „Hamlet der Erste“ war und ist Anlass jener Kriege – *the king that was and is the question of these wars* –, in die der Staat D zu Stückbeginn verstrickt ist. Was also vermisst „Hamlet der Zweite“, was vermisst das gemeine Volk an dieser tyrannischen Führung, wenn doch die neue Regierung so viel diplomatischer erscheint? Und da spiegelt sich im Stück


YOU ARE IN NO MAN'S LAND:
WHICH NEVER MOVES,
WHICH NEVER CHANGES,
WHICH NEVER GROWS OLDER,
BUT REMAINS FOREVER, ICY AND SILENT.
No Man's Land, Harold Pinter

nicht nur die Vergangenheit, sondern bereits unsere Zukunft: In einer Welt multifaktorieller Krisen und endlos vieler Perspektiven macht sich Überforderung breit. Eine Überforderung, die viele unserer Zeitgenoss:innen womöglich dadurch zu beherrschen versuchen, dass sie ihr Heil in dem Versprechen einer vermeintlich „guten alten Zeit" suchen.

Sie lesen Hamlet als eine reaktionäre Figur?

Ich lese Hamlet als eine Figur, die immer reaktionärer wird. Der rasante Transformationsvorgang in seiner Familie wie im Staat überfordert ihn: Er betrauert noch seinen Vater, während seine Mutter Gertrud seinen Onkel geheiratet und die Doppelspitze im Königshaus ausgerufen hat. Aus dieser Überforderung führt ihn die – womöglich aus ihm selbst kommende – Stimme seines toten Vaters, erteilt ihm den Racheauftrag und gibt seinem Dasein damit neuen Sinn: Die Zeit wieder einzurenken, sie also zurück auf „rechte" Bahnen zu lenken. Hamlet flucht über sein vermeintliches Schicksal, das nicht weniger als die vermeintliche Rettung der Welt verlangt – aber er lehnt diesen Auftrag nicht ab. Es geht bei dem Auftrag, seinen toten Vater zu rächen, nicht nur um eine archaisch anmutende Auge-um-Auge-Logik, um Brudermord und Blutschande. Dahinter steht ein restauratives oder sogar regressives Motiv: Er will die alte Zeit zurück, für die sein Vater steht. Das kann man, denke ich, reaktionär nennen. Der Geist ist also eine Manifestation von Hamlets eigenem retrotopischen Wunschtraum, keine außerhalb von ihm liegende Entität. Er ist eine Flucht vor der Gegenwart, die in Hamlet nichts als Unbehagen auslöst.

Und da sind wir bei Derridas Konzept der Hauntology. Er schreibt in *Marx' Gespenster:* „Spuken [hanter] heißt ‚nicht gegenwärtig sein', und man muss den Spuk [la hantise] schon in die Konstruktion eines Begriffs aufnehmen." Nicht alles ist von positiver Existenz. Alles Existierende hat zahllose Nicht-Existenzen zur Voraussetzung. Das meiste glänzt in Absenz, sozusagen. Der Spuk in Hamlets Herz oder Kammer ist ein solcher nicht-gegenwärtiger Spuk. Der Geist markiert die Beziehung zu einem Nicht-mehr oder einem Noch-nicht. Er ist die Anwesenheit der Abwesenheit seines Vaters, er ist das väterliche Nicht-mehr. Und mit ihm erlangt der tote König ein letztes Mal größtes Sein im Nichtsein.

Was ist mit Hamlets Unbehagen gegenüber der neuen Zeit? Damit, dass einiges faul ist im Staat, hat er ja durchaus recht.

Darauf gibt es zwei Antworten. Die erste liegt in meinen Augen näher: In unserem Staate D verurteilt die auf Versöhnung und Diplomatie ausgerichtete Doppelspitze aus Gertrud und Claudius eben jene Gewalt, mit der sie sich selbst in diese Position gebracht hat. Ja, die ganze Welt, in der jede:r Tote blitzschnell eingeäschert wird, scheint ihre eigene Fäulnis, ihre Körperlichkeit und damit: ihre Zeitlichkeit zu leugnen. Gertrud und Claudius streben nach einem Neuanfang, nach einem leeren Blatt. Und gerade durch diese Verdrängung kristallisieren sich an den Rändern der Dämmerung immer deutlicher die Geister des Nicht-mehr und Noch-nicht.

Die zweite Antwort allerdings finde ich noch richtiger. Ich glaube, dass Hamlets Unbehagen mit der Gegenwart nichts speziell mit seiner Geschichte zu tun hat, sondern vielmehr dem Konstrukt der Gegenwart an sich inhärent ist. Die Gegenwart nämlich – diese zarte Membran zwischen Zukunft und Vergangenheit, die unser permanentes Jetzt ist und sich in der Berührung auflöst – diese Gegenwart kann keine Halt gebende Erzählung fassen. Damit meine ich: Wir alle wissen

mittlerweile, dass Geschichte die Geschichte der Sieger ist. Aber Geschichte ist vor allem auch etwas, das nur mit Abstand geschrieben werden kann. Während man sie durchlebt, fühlt sie sich schlicht nicht so konsistent an, wie sie etwa im Rückblick oder in der Vorausschau erscheint.

Wer in den 80ern gelebt hat – ich nicht – und sich eine Serie wie *Stranger Things* ansieht, wird schnell feststellen, dass die tatsächlichen 80er sich nicht genauso anfühlen wie die rückblickende, von allen Widersprüchen bereinigte und oft auf ein Ziel hinführende Erzählung dieser Zeit. Die Gegenwart ist immer, das denke jedenfalls ich, ein Flickenteppich aus Übergangs- und Zwischenlösungen, ein vom permanenten Noch-nicht und Nicht-mehr heimgesuchter Ort. Hamlets Unbehagen rührt aus dieser der Gegenwart eingeschriebenen Unheimlichkeit. Er sucht seine Geschichte in der Vergangenheit. Claudius und Gertrud suchen sie in der Zukunft. Und sie alle versuchen damit, der Überforderung der Gegenwart beizukommen.

Wieso läuft das so katastrophal schief?

Weil Claudius und Gertrud nur den Fortschritt sehen wollen und Hamlet nur die Verluste. Wir betrachten Fortschritt generell als etwas Positives. Dabei allerdings verlieren wir leicht den Blick für die Verluste, die er hervorbringt. Konkret heißt das: Fortzuschreiten etwa vom Verbrennermotor, ihn zurückzulassen, bedeutet auch Verluste, beispielsweise von Arbeit und Identität. Es ist wichtig, diese Verluste markieren und betrauern zu dürfen – und das fällt einer Fortschrittserzählung schwer, die ja in konstanter Optimierung begriffen sein will. Die Figur Hamlet spürt diesen Widerspruch in der ersten Szene sehr deutlich. Während seine Mutter und sein Onkel Reden über Aufbruch und Fortschritt schwingen, wünscht er sich, seinen toten Vater betrauern zu dürfen. Er kommt dadurch vorschnell zu dem Schluss, dass ihr gesamtes politisches Vorhaben verlogen und illegitim sein muss, und flüchtet sich umso mehr in das Versprechen der „guten alten Zeit". Beide Parteien also haben eine verzerrte Perspektive auf den Wandel. Die einen sehen nur Gewinn, der andere nur Verlust, sodass zuletzt gar keine Konfliktlösung mehr möglich ist.

Und nicht nur konkrete Königskörper gehen verloren. Auch die Erwartung an eine Zukunft kann verloren gehen und sollte betrauert werden dürfen. Mark Fisher hat dafür den Begriff der „slow cancellation of the future" geprägt, das *allmähliche Aufkündigen der Zukunft*. Gemeint ist nicht, dass die Zeit aufhört, sondern dass die Zukunft als Versprechen verschwindet: als Gefühl, dass morgen etwas grundlegend anderes möglich ist als heute. Übrigens ein Gefühl, das ich täglich in mir zu kultivieren suche. Fisher beobachtet das vor allem in der Popkultur, die seit der Jahrtausendwende auffällig im Zitieren und Wiederholen steckt, statt neue Formen zu finden. Und er knüpft damit an Derrida an: Dieser Verlust ist ein Spuk. Wir werden von Zukünften heimgesucht, die nie eingetreten sind, den „lost futures". Nostalgie ist, so meine Lesart, eine Trauer, die sich auf diese verlorenen Zukünfte bezieht und sie verzerrt.

Bernardo und Marcellus, in unserer Version im Untergrund lebende Verschwörer, beschreiben ihre Politisierung so: „Noch gestern wussten wir, was morgen bringt. / Heut ist uns diese Sicherheit genommen." Das benennt, woran alle Figuren im Stück scheitern: Mit der Verunsicherung des Jetzt leben zu lernen. •

Die Fragen stellte Sibylle Baschung.

AUFFÜHRUNGSRECHTE

schaefersphilippen™, Theater und Medien GbR, Köln.

TEXTNACHWEISE

Der Text *Zum Stück* und das Gespräch *Gewalt der Chimären* (geführt am 25.10.2026) sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

S. 1: Sebastian Zimmler / S. 2: Pauline Knof, Sebastian Zimmler / S. 4: Marc Oliver Schulze, Gerrit Jansen, Pauline Knof / S. 5: Maeve Metelka, Sebastian Zimmler, Pierre Emö / S. 6: Sebastian Zimmler, Pierre Emö / S. 8/9: Gerrit Jansen, Paul Zichner, Pierre Emö, Amal Keller, Maeve Metelka, Pauline Knof / S. 15: Sebastian Zimmler / S. 16: Marc Oliver Schulze, Sebastian Zimmler

Medienpartner

radioeins rbb · radio 3 rbb · THE BERLINER · tip Berlin · SIEGESSÄULE

#BEhamlet

/BLNENSEMBLE

IMPRESSUM

Herausgeber
Berliner Ensemble GmbH

Spielzeit
2026/27 • #152

Intendant
Oliver Reese

Redaktion
Sibylle Baschung, Judith Scheffel

Gestaltung
Birgit Karn

Fotos
Lukas Städler

Druck
Druckhaus Sportflieger, Berlin

Berliner Ensemble GmbH
Geschäftsführer:
Oliver Reese, Dieter Ripberger
HRB-Nr.: 45435 beim Amtsgericht Berlin Charlottenburg, USt-IdNr. DE 155555488

Als Brecht 1954 mit dem Berliner Ensemble in das Theater am Schiffbauerdamm zog, ließ er bei einer ersten Begehung des Bühnenraumes sogleich den Adler des preußischen Wappens über der Kaiserloge mit einem roten Kreuz durchstreichen – eine ebenso offensive wie konservierende Geste, die zeigt, dass man um eine Gefahr wissen muss, um ihr entgegenwirken zu können.



WILKE WEERMANN (*1992 in Emden) ist Theaterautor und Regisseur. Er studierte Komparatistik und Philosophie an der FU Berlin und Regie an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Sein Theaterstück *Angstbeißer* wurde 2019 mit dem Hans-Gratzer-Stipendium ausgezeichnet. Beim Heidelberger Stückemarkt 2021 wurde er im Autor:innen-Wettbewerb mit seinem Stück *Hypnos* nominiert. 2023 erhielt er für die Inszenierung seines eigenen Stücks *Unheim* den Kurt-Hübner-Regiepreis. Weermann arbeitet u.a. am Theater Münster, am Schauspiel Leipzig, am Burgtheater, am Schauspiel Frankfurt sowie am Deutschen Theater Berlin. In seiner Doppelfunktion als Autor und Regisseur überführt er auch klassische Stoffe wie *Leonce und Lena, Der zerbrochne Krug* und *Das Bildnis des Dorian Gray* in die Gegenwart. *Hamlet* ist sein erster Text für das Berliner Ensemble.



WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE

ERFAHREN SIE MEHR IM DIGITALEN MAGAZIN. ERFAHREN SIE MEHR IM DIGITALEN MAGAZIN.